

Zeitschrift:	Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber:	Johann Ulrich Sturzenegger
Band:	51 (1772)
Artikel:	Anleitung für das Land-Volk in Absicht auf die Ruhr : aus der deutschen Uebersetzung der Anleitung des sehr erfahrenen und weitberühmten Herren Doctors Tissot
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-371445

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anleitung für das Land-Volk in Absicht auf die Ruhr.

Aus der deutschen Uebersetzung der Anleitung iſt es sehr erfahrenen und weitberühmten Herren Doctoris Tissot.

Tie Absicht warum man diese Anleitung abdrückt, wird für Niemand ein Räthsel seyn, der weiß welch eine grosse Menge durch die in unserm lieben Vaterlande und den nächstangrängenden Orten beynahe epidemisch gewordene Ruhr hingerast worden ist. Ein Unstand der an und für sich selbst das Nachdenken eines jeden erwecken mußte der nicht mutwillig alles menschliche Gefühl bey der Gefahr seiner Brüder unterdrücken will, und der die Folgen zuschätzen weiß, die eine ähnliche Krankheit für ein ganzes Land haben kan; Ein Unstand ferner bey dem man gleichwohl mit der besten Hoffnung die Anleitung und den Rath eines erfahrenen Arzts brauchen kan, weil man nun von verständigen Männern und selbst durch die Erfahrung weiß, daß diese so vielen tödliche Krankheit, an und für sich selbst nun nicht so gefährlich wäre, wenn sich nicht nach einer Menge wider den gutgemeinten Rath redlich gesinner und erfahrener Männern diese an sich selbst heilbare Krankheit, durch Aufschub und selbst gewählte widrige Mittel gleichsam vorsätzlich tödlich machen würden, indem sie z. B. rothen Wein mit Muscatum u. s. w. das ist Gift für die dienlichste Mittel brauen. Man hat deswege diese Anleitung von dem sehr erfahrenen und weitberühmten Herren Doctor Tissot aus der Deutschen Uebersetzung denen zum Besten abdrucken lassen, die durch anderer Schaden verhoffentlich klüger worden, und gerne guten Rath folgen wollten, wenn sie ihn nur hätten, mit dem Ansuchen daß diejenige die noch nicht das völlige Zutrauen zu dieser Anleitung haben würden, sie ohne Bedenken einem ihnen beliebten Arzt vorweisen; man ist von der guten Wirkung des rechten Gebrauchs dieser Anleitung so voll guter Hoffnung, daß man sich nicht fürchten muß, es werde ein einziger erfahrener Arzt das geringste darwider einzuwenden finden. Ein jeder der diese Anleitung zu brauchen gesinnet ist, wird seinen besondern Fall indem er sich befindet, aus den verschiednen angeführten Fällen leicht aussuchen und denn die dahin dienliche Mittel nach den hergedruckten Numern finden können, hat er denn einmal gesegnete Wirkung dieser Anleitung an sich selbst erfahren, so wird er sich auch, ohne Zweifel, eine Pflicht daraus machen jedem ihm bekannten Kranken das Zutrauen zu erwecken, das ihm noch mangelt. Ein jeder handle, je nach dem er sich überzeuget findet. Gott aber, dessen Schutz man überhaupt alle Menschen ohne Ausnahm, insbesonders die Kranken empfiehlet, segne diese Anleitung und die nach derselben vorgeschriebene Mittel, an allen denen die sie brauchen werden!

Die

G

Die Ruhr ist ein Buchfluß, welcher mit einem allgemeinen Uebelbefinden, heftigen schmerzenden Schmerzen, und öfterer Reizung zum Stuhlgang begleiter ist. Gemeinlich findet man unter dem Stuhlgang ein wenig Blut, dieses geschiehet aber nicht allezeit, und ist nicht nothwendig, eine Ruhr anzumachen; eine Ruhr, bey welcher man dieses nicht wahrmitt, ist unwillen, nicht weniger gefährlich als die andern.

Die Ruhr ist gemeinlich Epidemisch; sie fängt zuweilen mit dem Ausgang des Hennimats, mehrentheils aber in dem Augstmonat an, und endigt sich, wenn es zu gefrieren anfängt. Die grosse Sommerhitze ziehet dem Geblüt und der Galle eine Schärfe zu; so lang als die Hitze anhält, gehet die Ausdünzung gut von statten, so bald sie aber abnimmt, so hat diese, sonderlich Morgens und Abends, einen schlechten Fortgang; und dieses um so da mehr, da die Säfte, während der grossen Sommer Hitze, verdickt werden. Bey diesen Umständen wirkt sich diese zurückgehaltene scharfe Feuchtigkeit auf die Gedärme, und reizet dieselbigen; worauf Schmerzen und Ausleerungen erfolgen.

Diese Art von Ruhr ist allen Zeiten und Ländern gemein; wenn sich aber mit dieser Ursache noch andere verbinden, welche die Säfte verderben können, dergleichen sind eine grosse Anzahl Menschen, welche in einem engen Raum bessammen leben, in den Spithälern, Lagern, oder Gefängnissen, so bringt dieses dem Geblüt einen Grundsstoff von einer Bösartigkeit zuwege, welche durch ihre Verbindung mit der Ursache der Ruhr, diese Krankheit sehr verschlimmert.

Das Uebel fängt vielmehr mit einem allgemeinen Frost an, als mit Schauer, der selbige hält einige Stunden an, der Kranke verliert gar bald seine Kräfte, er empfindet lebhafte Schmerzen in dem Unterleib, welche zuweilen vole Stunden fortduern, ehe die Ausleerungen

erfolgen; er bekommt Schwundel, Reizung zum Erbrechen; er wird blaß; der Puls zeiget indessen sehr wenig oder gar nichts fiebrisches, gemeinlich aber ist er klein; endlich erfolgen die Stuhlgänge; die ersten enthalten gemeinlich nur eine wässerliche und gelbliche Materie, solche zeigt sich aber bald mit einem zähen Schleim vermengt; und dieser Schleim ist oft mit Blut gestreut; ihre Farbe ist verschieden; braun, grün, schwarz, sie ist mehr oder weniger flüssig, und stinkend; allemal vermehren sich vor dem Stuhlgang die Schmerzen; und die Stuhlgänge werden sehr zahlreich; man zählt bis auf 8. 10. 12. auch 15. in einer Stunde; hierauf wird der Mastdarm gereizet, der Zwang (welcher in einer Reizung zum Stuhlgang besteht, obgleich keine Materie vorhanden) verblendet sich mit der Ruhr, und verauflasst einen Vorfall des Mastdarms; der Zustand des Kranken ist erschrecklich. Zuweilen gehen Würmer weg, und ein dicker Schleim, welcher Stücken von Gedärmen gleich ist; zuweilen auch Stücke von gesponnenem Blut.

Wenn das Uebel auf das äusserste kommt, so werden die Gedärme entzündet; es erzeugt sich eine Enterung und Brand; durch den Stuhlgang gehen Eiter, und schwarzes stinkendes Wasser ab; hierauf erfolget der Schluchzer, der Kranke fällt in Verwirrung der Sinnen, sein Puls wird je länger je schwächer; er verfällt in kalte Schweiße, und Ohnmachten, welche sich mit dem Tode endigen.

Zuweilen erfolget vor dem Ende eine Art von Zobucht, oder heftige Verwirrung. Bey zwey Personen habe ich einen sehr seltenen Zufall wahrgenommen; nämlich drey Tage vor dem Tode, eine Unmöglichkeit zu schlucken.

Indessen ist das Uebel gemeinlich nicht so heftig; die Stuhlgänge sind nicht so zahlreich; und nicht über 25. bis 40. mahl in einem Tage. Die ausgeleerte Materie ist mit weniger fremden Theilen und Blut vermengt. Der Kranke behaltet einige Kräfte; nach und nach vermindern sich die Stuhlgänge

Stuhlgänge, das Blut verschwindet, die abgesangene Materie wird dicker, die Lust und der Schlaf stellen sich wieder ein, und der Kranke erholt sich.

Bey vielen Kranken bemerkt man kein Fieber, oder Aufwallung, welches vielleicht in dieser Krankheit weniger gemein ist, als in dem gemeinen Durchfalle.

Der Harn ist zuweilen gar nicht häufig; und bey vielen Kranken äussert sich ein vergeblicher Trieb solchen zu lösen, welches eine Quelle, der Schmerzen und Bangigkeiten für dieselbigen ist.

Das beste Mittel in dieser Krankheit ist das Brechmittel. Wenn man das Mittel No. 1., wo keine Ursachen dessen Gebrauch verbieten, gerade im Anfang nimmt, so führt es oft das Uebel gänzlich aus, und immer verkürzet es dasselbige nicht wenig. Das Mittel No. 2. ist in dieser Krankheit von nicht geringerer Wirkung; man hat es wöchentlich lange Zeit als ein sicheres Specificum angesehen; es ist zwar kein solch untrügliches Mittel, aber es ist von sehr grossem Nutzen. Man kan dieses Mittel auch auf die Weise der Brasiliäner gebrauchen, welche uns selbiges kennen lehrt, und von welchen wir es herhaben; sie nehmen 2. Oztutgen Specacuanha, welche sie die ganze Nacht an 4. Unzen laulichten Wassers stehen lassen, man seige es durch, und trinkt es nüchtern. Man wiederholt die nämliche Infusion noch zwey Tage mit der gleichen Wurzel die zur ersten gedient hat. Das Erbrechen ist am ersten Tag mittelmäßig stark, am zweyten ist es sehr schwach, und noch schwächer am dritten. Wenn auf die Wirkung dieser Mittel die Stuhlgänge weniger häufig werden, ist es ein sehr gutes Zeichen; wenn sie sich nicht vermindern, so hat man eine langwierige und harinäckige Krankheit zu besorgen.

Man unterwirft den Kranken der Lebensordnung, und weicht fürnehmlich, bis zu gänzlicher Genesung, alle Fleischspeisen mit grosser Sorgfalt aus. Die Lisane No. 3. ist das beste Getränk,

Den folgenden Tag nach dem Brechmittel, giebt man dem Krancken, in zwey Dosen, das Mittel No. 4. Den Tag nachher giebt man keine andere Arzneyen als die Lisane; den vierten Tag wiederholt man die Nhabarberen, auf dieses hin gehet gemeinlich die grösste Stärke des Uebels vorbei; man setzt die Lebensordnung noch einige Tage fort, und dann wechselt man mit der Lebensordnung bey der Erhöhlung ab.

Zuweilen meldet sich die Ruhr durch ein heftiges Entzündungs-Fieber an, der Puls ist fiebrisch, hart, voll, zugleich sind heftige Kopf- und Lenden schmerzen zugegen, und der Unterleib ist gespannet. In diesem Falle muß man eine Alderlässe vornehmen; alle Tage 3. bis 4. Elystiere No. 5. geben, und häufig von der Lisane No. 3. trinken lassen; man kan auch Elystiere von Wasser und Milch geben.

Wenn sich die Furcht einer Entzündung gänzlich verloren, so nimmt man die in dem vorhergehenden Artikel angezeigte Besorgung zur Hand; allein es ist oft nicht nothig, ein Erbrechen zu erwecken, und wenn die Zufälle der Entzündung heftig gewesen, muß man die Purgiermittel zur Hand nehmen, das erstemahl das Tränken No. 6., und der Nhabarberen bedient man sich nur am Ende der Krankheit.

Ich habe die Ruhr sehr oft nur dadurch glücklich geheilet, daß ich den Krancken alle Vierstunden eine Tasse voll laulicht Wasser nehmen ließe. Und es wäre besser, man würde sich an dieses Mittel, welches nicht anders als nützlich seyn kan, halten, als daß man andere gebrauchte, deren Wirkung man nicht kennet, und welche oft sehr gefährliche Wirkungen herfürbringen.

Es geschiehet auch, daß sich die Ruhr mit einem faulen Fieber vereinigt. Hierdurch wird man gendthigt, auf ein Brechmittel die Purgiermittel No. 7. oder No. 8. und etliche Dosen von No. 9.

No. 9. zu geben, ehe man zu der Rhabarbern schreitet. No. 10. ist in diesem Falle ein fürtreffliches Mittel; man bedient sich auch mit gutem Erfolg des geläuterten Weinstains No. 1. dessen Wirkung der Wirkung der Laminden gleichkommt, und welches beynahe allen Anzeichen, die bey der Kur der Ruhr vorkommen, gänzlich entspricht.

Im Jahr 1755. hatten wir hier, im Herbst, nachdem eine zahlreiche Seuche von faulen Fiebern nachzulassen aufseige, eine grosse Menge von Nutzen, welche mit diesen Fiebern viele Ahnlichkeit hatten. Ich sienige die Kur mit dem Mittel No. 1. an, und gabe daran No. 10. Ich ließe die Rhabarbern nur sehr wenig Kranke, und erst am Ende der Krankheit, nehmen. Fast alle wurden nach Verlauf 4. oder 5. Tagen geheilert. Eine geringe Anzahl, welchen ich das Brechmittel nicht geben konnte, oder bey welchen eine Verwicklung der Umstände zugegen war, mußten ziemlich lange darben, doch war auch dieses ohne Gefahr.

Wenn die Ruhr mit den Zufällen einer Boshaftigkeit verwicklet ist, so bedient man sich, nach dem Mittel No. 2. mit gutem Erfolge der Mitteln No. 11. oder 12.

Wenn das Nebel schon etliche Tage gedauert hat, und keine oder schlechte Mittel gebraucht worden, muß man sich verhalten, als wenn man von vorne anfangen könnte, wenigstens wenn keine fremde Zufälle bey der Krankheit vorkommen.

Nach Verlauf etlicher Tagen, giebt es zuweilen Rückfälle dieser Krankheit; welche fast allemahl, entweder durch einen Fehler in der Lebensordnung, oder durch eine kalte Luft, oder durch Erhöhung, veraulasset werden. Man bauet solchen dadurch vor, daß man die Ursachen ausschaltet, und man heilet sie, indem man den Kranken von neuem der Lebensordnung unterwirft und eine Dose von dem Mittel No. 4. giebt.

Wenn das Nebel sich ohne eine offbare Ursache wieder einstellen, und sich wie eine neue Krankheit anmelden sollte, so müßte man dasselbige wie eine solche besorgen.

Zuweilen vereinigt sich die Ruhr mit einem Wechselseiter; in diesem Falle muß man erstlich die Ruhr besorgen, und hernach das Fieber. Indessen, wenn die Anfälle des Fiebers heftig sind, so kan man die Sieberrinde gebrauchen.

Es ist ein sehr nachtheiliges Vorurtheil, welches antoch allgemein herrscht, daß die Sommerfrüchte in der Ruhr schädlich seyen, daß sie solche zuwegebringen, und vermehren. Es ist vielleicht kein Vorurtheil so falsch als dieses: schlechte und unreife Früchte können, in schlechten Jahrgängen, Colicken erwecken, zuweilen auch Durchfälle, weit öfterer aber Verstopfungen, Nerven- und Haut-Krankheiten, niemahls aber eine Epidemische Ruhr. Alle Arten von reifen Früchten, sonderlich die Sommerfrüchte sind ein wahres Verwahrungsmittel gegen diese Krankheit. Das größte Nebel, welches sie veranlassen können, ist, daß sie die Feuchtigkeiten, und sonderlich die verdickte Galle, wenn solche zugegen, auslösen und verdünnen, da sie das eigentliche Auflösungsmittel der Galle sind, und dadurch einen Durchfall erwecken; aber selbst dieser Durchfall beschützt den Menschen gegen die Ruhr. Die Jahre 1759. und 1760 waren ungemein reich an Sommerfrüchten, man gewahrete keine Ruhr. Man glaubt wirklich bemerkt zu haben, daß solche viel seltener und unschädlicher vorkomme als vor diesem; und wenn dieses wahr ist, so kan man es ganz gewiß nichts anders zuschreiben, als der häufigen Pflanzung der Obstbäume, wodurch die Früchte sehr gemein worden. So oft ich die Ruhr wahrnahme, esse ich weniger Fleisch und desto mehr Früchte, und ich habe niemahl den geringsten Aufall von dieser Krankheit verspürt, und viele Aerzte bedienen sich mit Nutzen der nemlichen Gewohnheit.

SCH

Ich habe 11. Kranke in einem Hause gesehen; 9. ließen sich belehren, und essen von Früchten; diese wurden glücklich geheilt; die Großmutter und ein Kind welches sie mehr als die übrigen liebte, gingen zu gründ. Sie besorgte anfangs das Kind nach ihrer Mode, mit gebrandtem Wein, Seife, Gewürze, und vermiede die Früchte, dieses Kind starb; sie besorgte für sich eine gleiche Weise und hatte ein gleiches Schicksal.

Als im Jahr 1750. die Ruhr eine grosse Verheerung anrichtete, und man die Früchte ernstlich verbote, essen auf einem Landgut umweit von Bern, 10. Personen, von eilsen in der Haushaltung häufig Pfauen, und blieben von der Krankheit frey. Der Kutschner, der allein dem Vorurtheil folgte, enthielte sich derselbigen mit grosser Sorgfalt, und fiel in eine erschreckliche Ruhr.

Diese Krankheit richtete ein Schweizer-Regiment, welches in den Mittägigen Provinzen von Frankreich in Besatzung lage, fast vollig zu grunde; die Hauptleute Pachteten einige Zucharten Weinreben, man trug die kranken Soldaten dorthin; und brachte den übrigen, die man wegen Schwäche nicht dorthin tragen konte, die Trauben nach Haus; die Gesunden essen nichts anders. Hierauf starb nicht ein einziger mehr, auch wurde keiner mehr angegriffen.

Ein Prediger wurde mit der Ruhr überfallen, welche er mit den genommenen Mitteln nicht heilen konte; er sahe von ungefähr rothe Johannesbeeren, und bekam eine heftige Begierde nach denselbigen; er aße von 7 Uhr des Morgens bis 9. Uhr 3. Pfund; er befand sich schon an diesem Tag besser, und genas den folgenden Tag gänzlich. Herr Kirkpatrick meldet in seiner Uebersetzung, der Sohn eines berühmten Arztes h. be nicht eher von einem sehr veralteten Blutflusß geheilt werden können, als bis er, nach dem Tode seines Vaters, eine sehr grosse Menge von diesen Beeren gegessen: und in der Ruhr welche im Jahr 1762. zu London heftig rührte, hat ein sehr geschickter Arzt der sie ungemein wohl beschrieben,

Herr Doctor G. Bacler, wahrgenommen, daß diejenigen, welche eine grosse Menge von Sommerfrüchten und Obst gegessen, entweder gar nicht, oder doch nur sehr leicht, von dieser Krankheit angegriffen worden.

Ich könnte eine grosse Zahl von dergleichen Geschichten anführen. Diese müssen indessen hinreichen, auch die ungläubigsten zu überzeugen, und es schiene mir sehr wichtig solches zu thun. Weit entfernt, daß man sich der Früchte enthalten sollte, wenn die Ruhr herrscht, sollte man lieber solche desto häufiger essen. Die Aussicht in Polizeysachen, sollten anstatt solche zu verbieten, den Markt mit solchen versehen; dieses ist eine Wahrheit, welche von erleuchteten Personen nirgends mehr in Zweifel gezogen wird. Die Erfahrung beweist solche, und sie gründet sich auf die Vernunft; da die Früchte für alle Ursachen der Ruhr ein wahres Heilmittel sind.

Es ist von grösster Wichtigkeit, daß die Kranken an einem besondern Ort zu Stuhl gehen, weil der Koth sehr aufsteckend ist; und wenn sie sich der Nachstühlen bedienen, so muß man sie alsobald aus der Kammer tragen, und in dieser beständig die Luft erfrischen, und häufig Weinestig verbrennen.

Es ist auch sehr nöthig, das Leinenzeug oft abzuändern. Ohne diese Vorsorgen wird die Krankheit schlimmer, und greift alle in dem gleichen Hause an. Es wäre sehr zu wünschen, daß man das gemeine Volk von diesen Wahrheiten überzeugen könnte. Herr Boerhave rathet in den Seiten der Ruhr an, nie kein andrer Wasser zum trinken zu gebrauchen als solches, das mit Schwefeldampf geschwängert (eingebrennt) ist; macht man es, indem man Eßbrand oder Schwefelschnitten in Tassen verbrennt, welche man sogleich mit Wasser anfüllt, und einige Augenblicke herumwälzt.

Verzeichniß